

Hausgottesdienst an Misericordias Domini, 26. April 2020

Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf

Bevor es los geht

Wir suchen in der Wohnung einen ruhigen, bequemen Ort.

Wir zünden eine Kerze an.

Wir werden still.

Persönliches Gebet:

Herr Gott, lieber Vater im Himmel, zu Dir komme ich und bitte Dich: Hilf mir, die Sorgen und Ängste des Alltags loszulassen, um ganz bereit zu sein für die Begegnung mit Dir. Sprich zu mir durch Dein heiliges Wort und lass mir diesen Gottesdienst zum Segen werden. Amen.

Einleitung zum Sonntag:

Der heutige Sonntag „Misericordias Domini“ hat seinen Namen nach dem lateinischen Psalmbeginn: „Die Erde ist voll der Barmherzigkeit des Herrn.“ Wegen des Evangeliums an diesem Tag heißt er auch „Hirten-Sonntag“, denn in ihm sagt Jesus von sich selbst: „Ich bin der Gute Hirte.“ Das ist alles andere als ein Hirtenidyll, denn „der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe“. Ihm geht es darum, das Verlorene zu suchen und das Verirrte wiederzubringen. Damit unterscheidet er sich deutlich von falschen Hirten, die nur „sich selbst weiden“, also bloß auf den eigenen Vorteil bedacht sind. Welche Spur er uns damit vorgegeben hat, ist das Thema der Epistel aus dem 1. Petrusbrief, über die heute zu predigen ist. Dazu passt, dass zum Eingang der Hirtenpsalm 23 gebetet und als Wochenlied die gereimte Fassung dieses Psalms gesungen wird.

Wir feiern + im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied: Er weckt mich alle Morgen (ELKG 545 / CoSi 126 / EG 452)

1. Er weckt mich alle Morgen, / er weckt mir selbst das Ohr. (Jesaja 50,4.5)

Gott hält sich nicht verborgen, / führt mir den Tag empor,
dass ich mit seinem Worte / begrüß das neue Licht.
Schon an der Dämmerung Pforte / ist er mir nah und spricht.

2. Er spricht wie an dem Tage, / da er die Welt erschuf.

Da schweigen Angst und Klage; / nichts gilt mehr als sein Ruf.
Das Wort der ewgen Treue, / die Gott uns Menschen schwört,
erfahre ich aufs neue / so, wie ein Jünger hört.

3. Er will, dass ich mich füge. / Ich gehe nicht zurück.

Hab nur in ihm Genüge, / in seinem Wort mein Glück.
Ich werde nicht zuschanden, / wenn ich nur ihn vernehm.
Gott löst mich aus den Banden. / Gott macht mich ihm genehm.

4. Er ist mir täglich nahe / und spricht mich selbst gerecht.

Was ich von ihm empfahe, / gibt sonst kein Herr dem Knecht.
Wie wohl hat's hier der Sklave, / der Herr hält sich bereit,
dass er ihn aus dem Schläfe / zu seinem Dienst geleit. (Lukas 12,37)

5. Er will mich früh umhüllen / mit seinem Wort und Licht,

verheißen und erfüllen, / damit mir nichts gebricht;
will vollen Lohn mir zahlen, / fragt nicht, ob ich versag.
Sein Wort will helle strahlen, / wie dunkel auch der Tag.

Rüstgebet:

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Auch am „Sonntag vom Guten Hirten“ ist die Erde voll der Grausamkeit und der Gewalt der Menschen und voll von ihrer Ratlosigkeit und Hilflosigkeit. Denn leider hören viele – und wir mit ihnen – mehr auf viele andere Stimmen als auf die des Guten Hirten. Darum bringen wir zu Beginn dieses Gottesdienstes das Elend der Welt und unsere Schuld vor Gott und bitten ihn:

Herr, unser Gott, „erst komm' ich“ ist die Stimme, die oft die Leitlinien in unserer Welt bestimmt und der auch wir immer wieder gefolgt sind. Barmherzigkeit und Fürsorge bleiben dabei auf der Strecke. Wende Du unseren Weg, dass wir der Spur unseres Herrn Jesus Christus folgen und hinter ihm her zum wahren und ewigen Leben finden. Das bitten wir in seinem Namen. Amen.

Psalmgebet (Introitus – ELKG 037):

Die Güte des Herrn erfüllt die Erde, Halleluja.
Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, Halleluja. (Psalm 33,5b.12a)
Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn Du bist bei mir,
Dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar (Psalm 23)
Ehre sei dem Vater und dem Sohne
und dem Heiligen Geiste,
wie es war im Anfang, jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Kyrie (gesprochen):

Mach mein Herz bereit / für die Gnadenzeit, / Herr, erbarme Dich.
Jesus, Du guter Hirt, / suche, was sich verirrt, / Christus, erbarme Dich.
Wende unsern Sinn, / kehr uns zu Dir hin, / Herr, erbarme Dich.

Gloria (ELKG 131 / EG 179):

1. Allein Gott in der Höh sei Ehr / und Dank für seine Gnade,
darum dass nun und nimmermehr / uns rühren kann kein Schade.
Ein Wohlgefalln Gott an uns hat; / nun ist groß Fried ohn Unterlass,
all Fehd hat nun ein Ende.

Gebet des Tages:

Ewiger Gott, Du bist unser guter Hirte, Du bist bei uns und führst uns, Du gönnst uns das Leben von Herzen, uns – und allen Menschen. Gib, dass uns nichts aus Deiner

Hand reißt und lass keinen Menschen verlorengelassen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Lesung aus den Apostelbriefen des Neuen Testaments (Epistel):

Die Epistel, über die auch gepredigt wird, steht im 1. Brief des Petrus im 2. Kapitel.

Christus hat für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der, als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet; der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Denn ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

(1. Petr. 2,21b-25)

Halleluja:

Halleluja. Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.

(Ps. 100,3b.c)

Der Herr ist auferstanden,
er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja.

(Lk. 24,6.24)

Lied: Der Herr ist mein getreuer Hirt (ELKG 178 / EG 274)

1. Der Herr ist mein getreuer Hirt, / hält mich in seiner Hute,
darin mir gar nicht mangeln wird / jemals an einem Gute.
Er weidet mich ohn Unterlass, / da aufwächst das wohlschmeckend Gras
seines heilsamen Wortes.

2. Zum reinen Wasser er mich weist, / das mich erquickt so gute,
das ist sein werter Heiliger Geist, / der mich macht wohlgemute;
er führet mich auf rechter Straß / in sein Gebot ohn Unterlass
um seines Namens willen.

3. Ob ich wandert im finstern Tal, / fürcht ich doch kein Unglücke
in Leid, Verfolgung und Trübsal, / in dieser Welte Tücke:
denn du bist bei mir stetiglich, / dein Stab und Stecken trösten mich,
auf dein Wort ich mich lasse.

4. Du b'reitest vor mir einen Tisch / vor mein' Feind' allenthalben,
machst mein Herz unverzaget frisch; / mein Haupt tust du mir salben
mit deinem Geist, der Freuden Öl, / und schenkest voll ein meiner Seel
deiner geistlichen Freuden.

Lesung aus den Evangelien:

Das Evangelium zum Sonntag Misericordias Domini steht bei Johannes im 10. Kap.:

Jesus sprach: Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein

Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird *eine* Herde und *ein* Hirte werden.

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Was mir mein Vater gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann es aus des Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.

(Johannes 10,11-16.27-30)

Apostolisches Glaubensbekenntnis:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben. Amen.

Lied: Der Herr ist mein getreuer Hirt (ELKG 178 / EG 274)

5. Gutes und viel Barmherzigkeit / folgen mir nach im Leben,
und ich werd bleiben allezeit / im Haus des Herren eben
auf Erd in der christlichen G'mein, / und nach dem Tode werd ich sein
bei Christus, meinem Herren.

Predigt (1. Petrus 2,21-25)

Liebe Gemeinde, in diesen Tagen wird viel Geduld und Verzicht von uns verlangt. Dass grundlegende Bürgerrechte massiv eingeschränkt wurden, nehmen wir seit Wochen hin. Es hieß ja immer, dass alles andere hinter der Erhaltung der Gesundheit und des Lebens zurückstehen müsse. Wenn man den Umfragen glauben darf, wird das auch von mehr als 90 % der Bundesbürger geteilt. Aber je länger diese Phase dauert, desto ungeduldiger werden viele. Dabei spüren wir zugleich immer deutlicher, dass es nicht um eine vorübergehende, kurzfristige Änderung unserer Verhaltensweisen geht. Wir werden in vielen Bereichen grundlegend umlernen müssen. Das erste war die Nies-, Husten- und Handhygiene. Dann haben wir Abstandsregeln gelernt, die jetzt mehr und mehr auch zu einer Art von „Verkehrsregeln“ für Fußgänger werden – beim Einkaufen in den Supermärkten, in den Schulen und wahrscheinlich bald auch in den Kirchen. Auch da gibt es nun oftmals „Einbahnstraßen-Regelungen“ und „Abbiege-Verbote“. Wir haben neue Begrüßungsformen gelernt, wenn wir

den Nachbarn begegnen, und wir lernen, technische Möglichkeiten zu nutzen, um trotz Begegnungsverboten miteinander in Kontakt zu bleiben.

Um der Gesundheit und der Erhaltung des Lebens willen verzichten wir so auf vieles, was uns liebgeworden ist und bisher nahezu selbstverständlich war (was es im globalen Vergleich oftmals auch vorher schon nicht war). Wir üben Geduld und lernen Neues, auch wenn es uns schwerfällt.

Und doch bleiben wir mit all dem immer noch in dem vertrauten Koordinatensystem unserer Welt. „Erst komm' ich“ – das wird nicht nur zwischen Nationen in wachsendem Maße wieder zur Maxime. Es prägt oft auch unseren Umgang miteinander im Alltag. „Soll der andere doch zur Seite gehen oder Platz machen“, heißt es dann. Oder: „Hauptsache, ich habe meine Vorräte aufgefüllt. Was geht mich da das Personal aus den Krankenhäusern an, dass erst am frühen Abend einkaufen kann und dann vor leeren Regalen steht?“ Besonders krass fand ich kürzlich, wie sich jemand im öffentlich-rechtlichen Fernsehen als Satiriker versuchte, indem er die Fairness pries, mit der das grassierende Virus die Alten hinwegraffe und die Jugend weitgehend verschone. Immerhin habe die Generation 65 plus den Planeten in den vergangenen 30 Jahren an die Wand gefahren.

Alte gegen Junge, Starke gegen Schwache, Gesunde gegen Kranke, Reiche gegen Arme – so kann das Leben nicht gelingen, für keine der beiden Seiten. „Erst komm ich“ ist eine Maxime, die in den Untergang führt.

Da ist dann noch ein ganz anderer Verzicht und ein ganz anderes Umlernen nötig. Davon spricht der Apostel Petrus hier: „*Christus hat gelitten für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der, als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet*“ (V.21-23). Christus hat darauf verzichtet, sich zu wehren und seine Macht und Möglichkeiten für sich einzusetzen. Seine Maxime war nie „Erst komm' ich“. Stattdessen erträgt er widerspruchslos das Unrecht und nimmt das Leiden auf sich – für uns.

Den stellt der Apostel uns hier als Vorbild vor Augen, dem wir nachfolgen sollen. Geduld und Verzicht, wenn es um die Gesundheit und die Erhaltung des Lebens geht, das mag ja noch angehen. Aber sollen wir etwa Unrecht ohne Widerspruch hinnehmen? Sollen wir uns gegen eine Krankheit nicht wehren? Sollen wir uns stumm in ein Leiden ergeben? Will Christus, dass wir gute Miene zum bösen Spiel machen? Dass wir das Leid in uns hineinfressen? Zwar ballt sich die Hand in der Tasche zur Faust, aber Christus verbietet den offenen Widerstand?

Ich denke, dass wir da noch genauer hinsehen müssen. Wir alle wollen doch, dass unser Leben gelingt, dass es friedlicher zugeht in unserer Welt, im Großen wie im Kleinen, dass Hass und Gewalt, Leid und Unrecht überwunden werden. Die Frage ist nur, wie es dazu kommt. Und wenn wir auf unsere bisherigen Strategien sehen, merken wir, dass die da nicht sonderlich erfolgreich waren. So sind wir dann vielleicht auch eher bereit, uns einem – zugegebenermaßen nicht leichten – Lernprozess zu stellen.

Nicht nur Kleinkinder, sondern auch Erwachsene lernen dabei am besten durch ein gutes Vorbild. Vieles passiert da ganz unbewusst und wie automatisch. Manchmal entdecke ich an Gemeindegliedern, deren alte Eltern ich schon eine Weile kenne, die gleichen Gesten oder etwa auch die gleiche Art zu lachen wie beim Vater oder der Mutter. Der Lehrling beobachtet seinen Meister und versucht, das Werkstück genauso hinzubekommen wie er. Wenn ich gefragt würde, wer mich in meiner Ausbildung und in meinem Werdegang geprägt hat, wüsste ich auch ein paar Namen zu nennen, die mir bis heute an verschiedenen Stellen Vorbilder sind.

Auch Christus hat uns „*ein Vorbild hinterlassen*“. Was wir von ihm lernen können, ist zu leben, zu leben nach dem Willen Gottes. Denn das kann uns nur einer recht vormachen: Der eine, der „*keine Sünde getan hat*“, der als einziger das Ziel seines Lebens nicht verfehlte und die Gottebenbildlichkeit, die Gott seinen Menschen bei der Schöpfung mitgegeben hatte, nicht verleugnete und verdunkelte.

Aber was zeichnet er uns vor? Wohin führt seine Spur? Es ist nicht die Linie des smarten Sunnyboys, der alle Herzen mit seinem Charme erobert. Seine Spur führt nicht in die Machtposition von Wirtschaftsbossen, Politikern oder Gelehrten. Die Fußstapfen, auf denen er uns vorangegangen ist, führen vielmehr ins Leiden, genauer: ins Erleiden von Unrecht. Das ist schon eine gewaltige Zumutung, besonders wenn man bedenkt, dass im Zusammenhang hier zuerst Sklaven angeredet sind. Darum noch einmal die Frage: Sollen wir Unrecht etwa widerspruchslos hinnehmen? Sollen wir jedes Leid klaglos ertragen? Sollen wir uns wehrlos ergeben, wenn wir gemobbt oder schikaniert werden?

Ganz so sieht die von Christus vorgezeichnete Linie nicht aus. Als er im Rahmen des Verhörs vor dem Hohenpriester geschlagen wurde und gesagt bekam: „*Sollst Du dem Hohenpriester so antworten?*“, da entgegnete er: „*Habe ich übel geredet, so beweise, dass es übel ist; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?*“ (Joh. 18,22f). Auch er nahm also das Unrecht nicht einfach widerspruchslos hin! Aber später, da hat er dann doch geschwiegen. Da verstummte er dann doch und wehrte sich nicht mehr. Beides ist also da: Wie er sich zur Wehr setzt, und dann: wie er sich verspotten, schlagen und hinrichten lässt, ohne aufzubegehren. Beides ist da. Daran können wir sehen, dass er sich, wenn er gewollt hätte, gegen das Unrecht hätte wehren können. Aber er hat es dann doch nicht getan, aus eigenem Entschluss, weil er so leiden wollte. Ihm wurde sein Leiden also nicht aufgezwungen, so dass er es ohnmächtig über sich hätte ergehen lassen müssen, womöglich noch mit Wut im Bauch und der geballten Faust in der Tasche. Er hat sich nicht einfach stumm in das scheinbar unvermeidliche Schicksal ergeben, sondern hat es ganz bewusst und freiwillig auf sich gezogen. Er wollte es so. Noch zuletzt betete er für seine Henker: „*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!*“ (Lk. 23,34) Den Hass der Feinde ließ er an sich totlaufen. Er überwand das Böse mit Gutem. Das ist die Linie, die Christus uns vorgezeichnet hat.

Das lernt sich nun in der Tat nicht leicht. Und ich kann gut verstehen, wenn jetzt jemand bedauernd die Achseln zuckt und meint: „Das schaffe ich nicht!“ Ich verstehe auch, wenn jemand sagt: „Ich denke gar nicht daran, mich auf so einen Weg einzulassen!“ Gründlicher als Jesus mit seinem Weg kann man ja unsere Welt mit ihrer Art, Unrecht zu bekämpfen, nicht infrage stellen. Wie schon in der Bergpredigt, so wird auch hier das unheilvolle „*wie du mir, so ich dir*“ außer Kraft gesetzt. Unter dem „*Auge um Auge, Zahn um Zahn*“ hatten sich ja einst ganz Stämme gegenseitig ausgerottet. Im letzten Jahrhundert hat das höllische Wort „Vergeltung“ in noch viel fürchterlicherer Weise Geschichte gemacht. Wieviel sinnloses Blutvergießen – fast immer unter der pathetischen Parole: „*Recht muss doch Recht bleiben!*“ Aber bedeutet, was Jesus tut, nicht eine Kapitulation vor allem Unrecht dieser Welt, vor allen Gräueln, die Menschen anrichten?

Seine vorgezeichnete Linie sieht jedenfalls so aus, dass er, „*als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet*“. Das hat ihm freilich den Karfreitag eingebracht. Dahin kann die Liebe führen, die langmütig ist und freundlich, die alles glaubt, alles hofft und alles duldet (1.Kor. 13,4.7). Mit letzter Hingabe setzt Christus sich ein für diese Welt und für alle seine Brüder und Schwestern. Er kapituliert nicht. Er zieht sich nicht schmollend oder grimmig zurück. Er fühlt die Sünde der Welt, wenn man ihn verspottet, beleidigt, foltert und hinrichtet. Aber er lässt sich nicht in Reaktionszwänge hineinziehen. Die Menschen können mit ihm machen, was sie wollen: Er stirbt für ihre Sünde. Das ist seine „Spur“, seine vorgezeichnete „Linie“.

Dazu braucht es Kraft und Mut. Dazu braucht es die ganze Tapferkeit der Liebe. Dabei will uns der Apostel hier keine unerfüllbare Forderung auf den Hals legen. Wenn er schreibt: „*Er hat unsere Sünde selbst hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben*“, dann will er uns mit dem Weg Jesu zugleich an sein Ergebnis erinnern und uns so Mut machen. Am Karfreitag sah es ja zunächst so aus, als habe menschliche Sünde und Bosheit den Sieg davongetragen und als hätte die Liebe Gottes den Kürzeren gezogen. In Wahrheit aber ist unsere Sünde mit am Kreuz gestorben. Und zu Ostern ist offenbar geworden, dass Gott auf seinem Weg der Liebe und des Opfers nicht unterlegen ist, sondern gerade so Heil und Leben für alle geschaffen hat.

Damit sind wir nicht mehr zu der Devise „Erst komm ich!“ verdammt. Wir können umlernen – etwa in Richtung Anteilnehmen und Anteilgeben, Hilfe und Unterstützung leisten, Abgeben und Teilen. Und wir können das nicht nur für die Dauer der Krise und um der Gesundheit und der Erhaltung des Lebens willen, sondern auch für die Zeit „nach Corona“ und um des Lebens willen, das diesen Namen erst eigentlich verdient, weil es nicht mehr unter dem Vorzeichen der Schuld und Vergänglichkeit steht.

So werden wir in seiner Spur also nicht zu ohnmächtigen Opfern, die sich stumm ins Leiden ergeben. Vielmehr werden wir hinter ihm her Widerstandskräfte gewinnen – nicht nur zu Verzicht und Geduld, sondern auch zum Aushalten und Abwarten und zum Einsatz für andere.

Dass wir dabei immer Erfolg erleben werden, ist uns nicht garantiert. Ganz gewiss ist jedenfalls schon jetzt, dass das „Erst komm ich“ in den Untergang führt. Seit Ostern aber haben wir die begründete Hoffnung, dass die Fußspur Jesu uns nicht ins Verderben, sondern ins Leben führt. Amen.

© Gerhard Triebe, Pfr.

Lied: Herr Christ, mach uns zum Dienst bereit (ELKG 527 / EG -/-)

Melodie: Es ist das Heil uns kommen her

1. Herr Christ, mach uns zum Dienst bereit / in unserm Amt und Stande.
Wir tragen Leben, Amt und Zeit / allein zum Leh'n und Pfande.
Drum präg uns tief nach Deinem Sinn. / Nimm uns Dir ganz zu eigen hin.jhn
Bind uns durch feste Bande.

2. Herr, Du hast keinen Dienst begehrt; / Du gabst der Welt Dein Leben,
sahst Gottes Erde leidbeschwert / und halfst die Lasten heben.
Du trugst der Welt gesamte Not / und hast bis in den dunklen Tod
Dich dienend hingegeben.

3. Herr Christ, Du wardst der Brüder Knecht / und bist doch Herr geblieben,
und Gottesdienst und Königsrecht / heißt nun, den Bruder lieben.
Ach wend auch uns dem Nächsten zu, / dass jeder jedem Gutes tu,
von lauter Lieb getrieben.

4. Herr, lehr uns, dass sich selbst verführt, / wer irdisch Ding will halten,
doch Leben findet, wer's verliert / in Deinem Dienst und Walten.
Zeig täglich neu, was Opfer heißt. / Wollst uns, Herr Christ, durch Deinen Geist
Ganz in Dein Bild gestalten.

Fürbittgebet:

Gott des Friedens, die Welt sehnt sich nach Deinem guten Hirten. Er ist uns Weg, Wahrheit und Leben. Durch ihn bitten wir: Segne die weltweite Kirche. Gib allen, die Verantwortung tragen in den Kirchen und Gemeinden, dass sie die Kirche leiten nach dem Vorbild des Guten Hirten und den ihnen anvertrauten Menschen mit gutem Beispiel vorangehen. Lass uns und alle, die Du zu seelsorgerlichen Menschen berufen hast, Deine Barmherzigkeit in Wort und Tat vermitteln. Lass uns ein Segen sein für unsere Liebsten, für unsere Freunde, für unsere Feinde, für den Ort, an dem wir leben. Du Gott des Friedens, segne uns alle und verwandle diese Welt nach Deiner Liebe. Wir rufen Dich an:

Herr, erbarme Dich.

Gott des Friedens, die Welt sehnt sich nach Deinem guten Hirten. Durch ihn bitten wir: Verbreite Klarheit, vertreibe die Lüge in den Nachrichten dieser Welt, im Handeln der Herrschenden, in den Entscheidungen aller, die über andere bestimmen. Führe sie

dazu, Deinen Willen zu tun und mache das Böse offenbar. Verwandle diese Welt nach Deiner Liebe. Wir rufen Dich an:

Herr, erbarme Dich.

Gott des Friedens, die Welt sehnt sich nach Deinem guten Hirten. Er ist unsere Hoffnung. Durch ihn bitten wir: Lass nicht irre werden, die auf ihn hoffen. Schenke den Mächtigen Bereitschaft und Einsicht, gerechte Lösungen für die verschiedenen Interessen zu finden. Beende die Kriege und wehre neuem Blutvergießen. Schütze die Flüchtlinge und lass sie Hilfe, Beistand und freundliche Aufnahme finden. Verwandle diese Welt nach Deiner Liebe. Wir rufen Dich an:

Herr, erbarme Dich.

Gott des Friedens, die Welt sehnt sich nach Deinem guten Hirten. Er ist unser Trost. Durch ihn bitten wir: Nimm die Leidenden auf Deine Schultern. Stehe den Opfern von Krieg und Terror bei. Sei nahe allen, die um Deinetwillen verfolgt und ermordet werden. Lass die kranken und alten Menschen Deine Fürsorge erfahren und stärke und behüte die, die sich um sie kümmern. Verwandle diese Welt nach Deiner Liebe. Wir rufen Dich an:

Herr, erbarme Dich.

Allmächtiger Gott, Du hast unseren Herrn Jesus Christus heraufgeführt von den Toten. Durch ihn loben wir Dich in Deiner Kirche heute und alle Tage und in Ewigkeit. Amen.

Vaterunser:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde Dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Lied: Warum sollt ich mich denn grämen (ELKG 297 / EG 370)

11. Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du bist mein, ich bin Dein, / niemand kann uns scheiden.
Ich bin Dein, weil Du Dein Leben
und Dein Blut mir zugut / in den Tod gegeben;

12. Du bist mein, weil ich Dich fasse
und Dich nicht, o mein Licht, / aus dem Herzen lasse.
Lass mich, lass mich hingelangen,
da Du mich und ich Dich / leiblich werd umfängen.

Segen:

So segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott, + der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.